



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die Gurt-Scheidbögen und Diagonalrippen, die Gesimse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

unter den Scheidbögen enden und einfach gegliedert sind; zuweilen beginnt auch die Wandgliederung in der Höhe des Emporengesimses über den einfachen Zwischenpfeilern, während sie bei den Hauptpfeilern von der Basis derselben aufsteigt.

Die Gurt-Scheidbögen und Diagonalrippen sind im romanischen Style von einfach rechteckigem Profile. Mit dem zwölften Jahrhundert bekommen sie eine reichere Form durch Rundstäbe oder Abschrägungen an Stelle der scharfen Rechteckskanten, Fig. 53 und 54, namentlich wird im Uebergangsstyl die schwere Masse des constructiven Bogens durch reichere Profilierungen zu beleben gesucht. Diese reichere Gliederung der Bogenflächen steht auch in engem Bezuge zu der Bereicherung des Pfeilers mit Rechtecks- und Säulenvorlagen. Wie die Pfeiler und die Säule, sofern sie

Fig. 50.

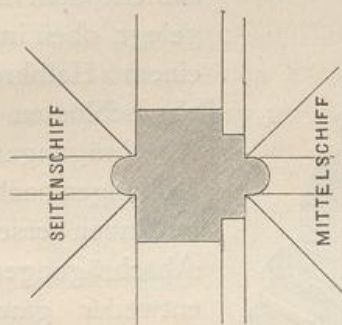
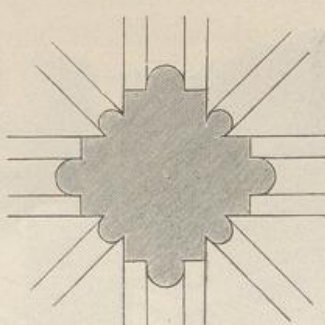


Fig. 51.



Romanische Pfeilerprofile.

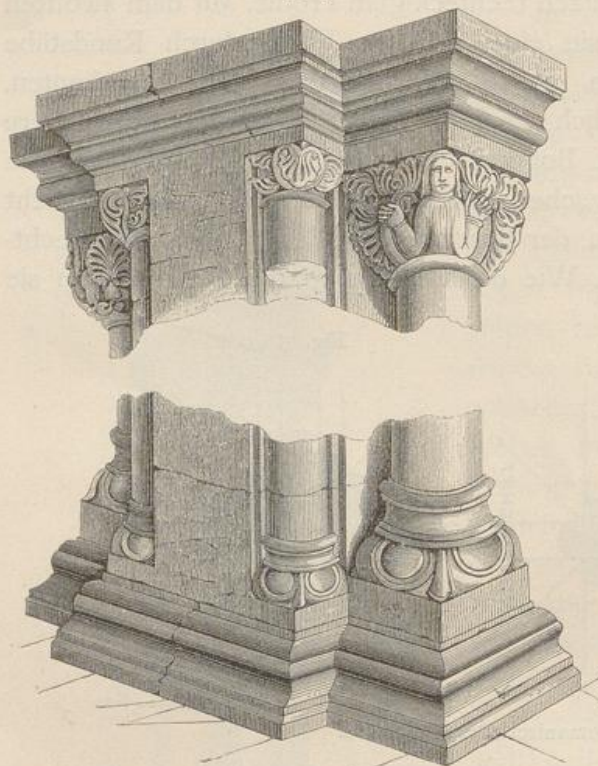
als Stützen der Decke Verwendung finden, an ihren Schäften selten eine ornamentale Auszier erfahren, so ist dies auch bei den zugehörigen Bögen der Fall.

Die romanischen Gesimse sind von den antiken hauptsächlich dadurch verschieden, dass ihnen der weitvortretende Abacus oder die weitausladende Hängeplatte fehlt; damit verlieren sie auch jene plastische Wirkung und werden mehr zu Gesimsbändern, welche die Wandflächen gliedern und umrahmen. Einfache Sockel und Gurtgesimse werden aus Abschrägungen, Karniesen, Hohlkehlen und Wulsten gebildet, bei den reicheren ist das Profil der attischen Basis, und zwar bei den Gurtgesimsen umgekehrt gestellt, in Anwendung gekommen.

Die Gesimse im Aeusseren werden namentlich bei den deutschen und norditalischen Bauten dadurch reicher gestaltet, dass unmittelbar unter denselben ein einfach oder reich profilirter Bogenfries, der

in bestimmten Abständen mit Wandlisenen oder Wandsäulen in Verbindung steht, hinläuft. Fig. 55 und 56. Zuweilen treten an Stelle dieser Flachbögen Bögen über freistehenden Säulchen (Zwerggallerien) als oberer Abschluss der Apsiden oder Langmauern der Kirche. Bei

Fig. 52.



Sächsisch-romanischer Pfeiler.

Fig. 53.

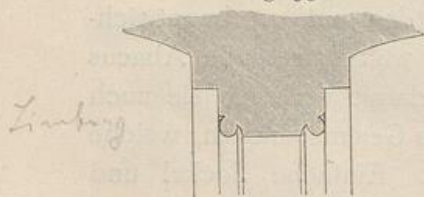
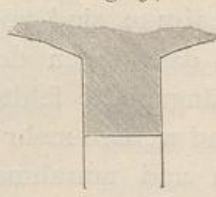


Fig. 54.



Romanische Gurtenprofile.

den französisch-romanischen Kirchen wird der Bogenfries selten verwerthet, dagegen kommt dort unter dem Einflusse der antiken Vorbilder das Consolengesims häufiger in Anwendung. Die Fenster sind zumeist sehr klein angelegt, oben immer mit einem Halbkreisbogen abgeschlossen und mit Abschrägungen der Leibungen nach Aussen und Innen versehen. Die Abschrägungen bilden entweder ganz glatte Flächen oder sie sind stufenförmig profilirt und mit eingesetzten Säulchen geziert. Doppelfenster, auch dreifache durch Säulchen von einander getrennt, kommen namentlich an Thürmen oder Kreuzgängen zur Anwendung. In ältester Zeit blieben die kleinen oft nur schlitzförmigen Kirchenfenster offen, oder sie wurden mit durchbrochenen oder durchscheinenden Steinplatten (Spat) geschlossen oder nur mit Tüchern verhängt. Mit dem Jahre 1000 beginnt dann, in Deutschland vom Kloster Tegernsee ausgehend, die Verglasung mit buntfarbigen Glasstücken zwischen Bleifassung. Zur ausgiebigeren